



**Illustrierte Wochenschrift für das katholische Volk,**  
 insbesondere für die Verehrer der hl. Familie und die Mitglieder des von Papst Leo XIII. eingeführten  
 „Allg. Vereins der Christl. Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth“.

**Augsburg, Sonntag den 25. März 1900.**

„Die katholische Familie“ erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark; Preis vierteljährig mit der Beilage „Das gute Kind“ nur 60 Pfg.; bei direktem Parteibezug billiger. Alle Post-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Jeden Donnerstag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inzerate: die einseitige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

### An unsere Leser.

Wie in früheren Jahren, so haben die hochwürdigsten Herrn Bischöfe Deutschlands auch in ihren diesjährigen Fastenhirtenbriefen die Gläubigen wieder eindringlich ermahnt, doch ja die katholischen Zeitungen und Zeitschriften zu unterstützen. An uns liegt es, diese Mahnungen unserer geistlichen Hirten zu befolgen, indem wir selbst nur katholische Blätter halten und dieselben auf's kräftigste verbreiten.

Mit vorliegender Nummer schließt das erste Quartal der „kathol. Familie“. Möge uns jeder unserer lieben Leser und Leserinnen für das neue Quartal, das mit nächster Nummer beginnt, einen neuen Leser zuführen! Jedem ist das möglich, wenn er nur ernstlich will. Es ist im höchsten Grade bedauerenswert, wenn man sieht, wie vielfach noch die Bedeutung der katholischen Presse unterschätzt wird. In diesem Punkte sind uns unsere Gegner weit überlegen. Ihre Blätter zählen drei-, viermal so viele Abonnenten wie die unsrigen. Das muß uns ein Ansporn sein, auch für unsere Blätter mehr zu wirken als bisher.

Probenummern der „kathol. Familie“ stehen in jeder gewünschten Anzahl überallhin frei zur Verfügung. Agenten erhalten hohen Rabatt. Man wende sich an die

**B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung in Augsburg A 34.**

### Kirchlicher Wochentaler.

Sonntag, 25. März. 4. Sonntag in der Fastenzeit. Mariä Verkündigung. Irenäus.  
 Montag, 26. März. Ludgerus, Bischof, † 809. Emmanuel und Genossen. Märtyrer.  
 Dienstag, 27. März. Rupert, Bischof, † 623. Johannes, Einsiedler, † 394.

Mittwoch, 28. März. Guntram, Kaiser, † 593. Bamba, Jungfrau und Märtyrin. Sixtus III., Papst, † 440.

Donnerstag, 29. März. Armogastes, Märtyrer, † 460. Ludolf, Bischof und Märtyrer, † 1250.

Freitag, 30. März. Johannes Climacus, Abt, † 605. Dominus, Martyrer, † unter Kaiser Maximian.

Samstag, 31. März. Guido, Abt, † 1046. Valbina, Jungfrau, † 130. Akazius, Bischof, † 260. Amos, Prophet.

### Vierter Fastensonntag.

(Kätare.)

[Nachdruck verboten.]

Evangelium: Speisung der fünf Tausend. Joh. 6.

Das wunderbare Brot, mit dem der göttliche Heiland die Tausende speist, ist ein Vorbild von dem noch wunderbareren Brote, mit dem er die Seelen speist. Die österliche Zeit legt allen Gliedern der Kirche die Pflicht auf, dieses Gnadenbrot zu empfangen. „Du sollst das allerheiligste Sakrament des Altars zum wenigsten einmal im Jahre und zwar am die österliche Zeit empfangen.“ So das fünfte Kirchengebot. Es ist eigentlich tief betrübend für den Herrn und seine hl. Kirche und tiefbeschämend für die Christen, daß ein solches Gebot notwendig ist. Sollte denn nicht jedes christliche Herz sich von selbst getrieben fühlen, zum Mahle des Heilandes zu eilen? Sollte denn nicht jeder, der noch vernünftig, christlich denken kann, die höchste Ehre darin finden, Gast seines Gottes zu sein? Armer Heiland, wie mußt du dir Zurücksetzung gefallen lassen! Du bist sie freilich von der Zeit her gewöhnt, als du auf Erden umherwandeltest. Hast du doch von deinem Volke nicht bloß Zurücksetzung, sondern Schmach und Hohn erleben müssen. Aber daß auch deine Christen dich nicht besser behandeln, wie ist das so bitter!

Lieber Lesef, gehörst du vielleicht auch zu jenen, die den Herrn vergeblich einladen lassen, die ihn das ganze Jahr rufen lassen: „Kommet her zu mir!“, die erst durch das strenge Gebot der Kirche bewogen werden können, endlich einmal zum Tische des Herrn zu kommen? Lieber Lesef, ist das recht? Ist das recht, daß du deinen Heiland bitten und rufen lässest? O lieber Lesef, wenn du noch einen Funken von christlicher Einsicht hast und einen Funken von christlicher Liebe, dann mußt du gerne und oft zu deinem Heiland kommen! Sprich mir nicht von christlicher Besinnung, wenn du Monate lang, ja ein Jahr lang hingehen lässest, ohne sein inniges Verlangen zu erfüllen! Ein liebendes Kind sitzt gerne am Tische von Vater und Mutter, und ein liebendes Gotteskind ist gern und oft am Tische Gottes. Wie würden sich jene Kirchenväter, welche das tägliche Brod in der vierten

Bitte des Vaterunsers auf die hl. Kommunion beziehen, wundern, wenn sie sehen müßten, wie es bei vielen Christen zu einem jährlichen Brote geworden ist! Nein, lieber Lesef, so darf es bei dir nicht sein! Komme oft zum Tische deines Gottes, so oft du kannst! Es ist so schön, wenn eine ganze Gemeinde regelmäßig zum lieben Gott kommt, nicht bloß Jungfrauen und Frauen, sondern auch Jünglinge und Männer. Das sind auch Gottes Kinder. Denen gilt auch: „Kommet zu mir!“ Ja, diese sollen am wenigsten fehlen. Denkt nur an Israel! Wer anders mußte nach Jerusalem ziehen, das Osterlamm zu essen, als die Männer und Jünglinge? Sie sollen eine Ehre darein setzen, daß sie vor allem das Osterlamm genießen. Höret das heutige Evangelium! „Fünftausend Männer waren es, welche das wunderbare Brod aßen.“ Die Frauen werden nicht gezählt, sondern nur nebenbei genannt. Und wer hat denn mit dem Heiland selbst zu Tische gefessen, als er zum ersten Male dies Geheimnis feierte? Wer war es denn, zu denen er sprach: „Nehmet hin und esset und trinket“? Es waren Männer, lauter Männer, keine Frauen und Jungfrauen; nicht einmal die Mutter Gottes war mit dabei, nur die Apostel. „Trinket alle daraus!“ sagt der Herr. Keiner bleibe zurück! Keiner schließe sich von der Gnade aus! Und bei anderer Gelegenheit spricht er: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Sind denn Männer und Jünglinge nicht aus der Zahl der Beladenen und Sünder? Gilt ihnen nicht das süße Einladungswort des lieben Heilandes? O gewiß, ihr Männer, es gilt auch euch! O überhört es nur nicht! Es liegt wahrlich des Druckes genug auf euch; warum wollt ihr nicht Erquidung suchen, wo sie allein zu finden ist?

Ich setze als selbstverständlich voraus, daß Frauen und Jungfrauen das Gebot der Kirche nicht überhören. Das wäre über die Maßn traurig, wenn auch diese Gott und seiner Kirche entfremdet würden. Im Allgemeinen kann man ja, Gott sei Dank, noch sagen, daß sie noch ihre christlichen Pflichten erfüllen! Freilich könnte es oft mit größerem Eifer geschehen. Freilich gibt es auch Frauen und Jungfrauen, die gar lange vom Brote des Lebens sich enthalten. Da möchte ich dringend mahnen, daß sie diese heilige Bußzeit benutzen, um zu größerem Eifer sich aufzuraffen. Nein, ihr christlichen Frauen und Jungfrauen, ihr dürft nicht auf den Standpunkt herabsinken, daß das fünfte Kirchengebot auch für euch gegeben erscheint! Ihr müßt die Kirche unterstützen, d. h. ihr müßt helfen, jene, welche



noch ferne stehen, herbei zu ziehen, damit alle am Mahle des Herrn erscheinen. „Alle hat der Herr der Gnaden zu dem Liebesmahl ge-

laden.“ Der König rief, und alle, alle kamen. Möge dies bei unserem himmlischen Könige wahr werden!

## Mariä Verkündigung.

Hör' ich vom Berg ein Stüblein schallen  
Gar lieblich durch die Morgenluft,  
Dankt's mich, als wär's aus Himmelshallen  
Ein Gruß, der mich zum Beten ruft.

Und mit dem Himmelsboten tret' ich  
In's Kämmerlein zu Nazaret;  
Dort kniet die Jungfrau still und innig,  
Vertieft in Psalmen und Gebet.

Sie harret der Erlösungskunde  
In alldem Trübsen, heißem Fiehn;  
Und nach des Engels froher Kunde  
Sieht Sie das große Werk erstehn.

„Begrüßt Maria, voll der Gnaden!“  
Du sollst nun Gottesmutter sein;  
Nichts soll der reinen Tugend schaden,  
Bei Gott wird nichts unmöglich sein.

O sieh das liebliche Erglücken  
Der demutsvollen, keuschen Magd!  
Wie sollst du das auf dich beziehen,  
Was ihr der Himmelsbote sagt?

Laß, Jungfrau, dein Bedenken schwinden,  
Denn Gottes Geist wird dich umfah'n,  
In dir den reinen Tempel finden,  
Dem Gottes Sohn sich jetzt will nah'n!

Sprich aus das „Fiat“! Es geschehe!  
Sieh, Erd' und Himmel harren dein!  
Nimm weg den Fluch, — der Sünde Wehe!  
Sollst Mutter ja und Jungfrau sein.

Sieh, Mutter, alle deine Kinder  
Knie'n dankend dir zu Füßen heut,  
Bekennen sich als arme Sünder,  
Die durch den Sohn du haßt befreit!

R. P.

## „Sie kommt.“

(Nachdruck verboten.)

Sie kommt, sie rückt näher und näher, und gar bald stehen wir mitten in ihr, der bedeutungsvollen, segensreichen Osterzeit. Welch' ein Leben in der katholischen Kirche in diesen Tagen! Ueberall, in Dorf wie Stadt, dieselbe Thätigkeit. Scharenweise wandern die Erwachsenen der kath. Familie nach und nach zum Gotteshaufe, im Sakramente der Buße ihr Herz von allen Sünden und Fehlern zu reinigen, um alsdann im Sakramente der Liebe den Erstantenen zu empfangen und mit ihm Ostern zu halten. Auf diese Weise kommen sie der Einlabung des göttlichen Heilandes nach und erfüllen sein und seiner Kirche Gebot: „Du sollst das allerheiligste Sakrament des Altars wenigstens einmal im Jahre und zwar um die österliche Zeit in deiner Pfarrkirche empfangen.“

Auch an uns ist der Mahnruf der Kirche ergangen, und ich hoffe, daß auch alle Leser ihm bereitwilligst Folge leisten. Es kann daher nicht meine Absicht sein, dich hiedurch an deine Pflicht zu erinnern; es ist ein höherer Beweggrund, der mich antreibt, in diesen Zeilen mit dir von der Osterzeit zu plaudern. Ich will dir zeigen, wie man möglichst würdig Ostern hält.

Was hätten mir gethan, wenn wir zur Zeit des Heilandes gelebt, ihn am Kreuze hätten sterben sehen und seiner Erscheinung nach der Auferstehung gewürdigt worden wären? Was

hätten mir gethan, wenn wir den Auserstandenen geschaut hätten und zur Ueberzeugung gekommen wären, daß er die unermesslichen Schmerzen, die schmächtigsten Unbilben und Verbemütigungen aus Liebe zu uns zur Abbüßung unserer Sünden, zur Erwerbung der zu unserm Heile notwendigen Gnaden gelitten und ertragen habe? Wie möchte es uns dann wohl um's Herz geworden sein! Sicherlich, wir wären anbetend vor ihm niedergefunken und hätten mit dem Apostel Thomas ausgerufen: „Mein Herr und mein Gott! Mit Magdalena wären wir ihm zu Füßen gefallen, und mit der ganzen Inbrunst unserer Liebe, mit allen Fasern unsers Herzens hätten wir, ihn umklammernd, gesprochen: Rabboni, mein Meister!

Run sieh, mein lieber Leser, meine gute Leserin! Al' das kannst du auch heute noch thun und erleben. Im Geiste kannst du am Karfreitag den göttlichen Heiland auf den Kalvarienberg begleiten, kannst unter dem Kreuze stehen und sein Leiden betrachten. Und wenn dann dein Herz warm wird und Thränen aufrichtiger Reue über deine Sünden aus deinen Augen brechen, dann gehe hin, bekenne sie in Demut vor ihm und bitte um Gnade und Vergebung! Und wenn du dann am Auferstehungsmorgen dich dem Tische des Herrn nahest, dann sprich mit dem blühenden David: „Wasche mich mehr und mehr von meinen Sünden rein, du wahres Osterlamm!“ Dann kannst du ver-

sichert sein, daß er dir in seinem neuen Leben auch neue Beweise seiner Liebe gibt. Mit dem Gruße des Friedens wird er, wie einstens zu den Jüngern, auch zu dir kommen, wird, wie einstens Magdalena, auch dich mit Wonne erfüllen und wird, wie einstens den reumütigen Petrus, auch dich durch sein huldbvolles Erscheinen in deinem Herzen beglücken.

### Aus unserer Bildermappe.

### Sic Deus dilexit mundum.

(Es sehr hat Gott die Welt geliebt)

**B**egreifen kannst du das „so sehr“ nicht, lieber Leser, darum sieh es hier! Sieh die Dornenkrone, wie sie ihre Spitzen in das heilige Haupt getrieben hat! Sieh die Blutstropfen, wie sie auf den Spottmantel herabfallen! Sieh das Kreuz, an welchem dein Heiland in den größten Schmerzen hängt! Sieh das heilige, von einer Lanze durchbohrte Herz! Sieh, so sehr hat Gott die Welt geliebt! Aber nun wirf einen Blick an den Fuß des Kreuzes, und du wirst noch mehr staunen! Wo sind die Menschen, die du so sehr liebst, o göttlicher Heiland? Hörst du denn nicht die Rufe und



alles aus Liebe leidet. Aber doch die Blinden, denen er das Gesicht gegeben, die Kranken, welche er geheilt, die Toten, die er zum Leben zurückgerufen, die Jünger, welche er mit so großer Sanftmut herangebildet, sie wenigstens werden Mitleid für ihn haben und ihren Schmerz bekunden! O nein, auch sie fehlen. Verstehst du nun das „so sehr“? Nein, es geht über unsere Auffassung hinaus. Grenzenlos, unbegreiflich ist die Liebe Gottes zu den Menschen.

O göttlicher Heiland, wie schlecht haben wir dir bis jetzt diese Liebe vergolten! Ach ja, die große Welt ist noch ebenso lieblos und undankbar

Gotteslästerungen, lieber Leser? Siehst du nicht diese Menge, welche spottet und höhnt? Ja, das sind die Menschen, für die der Heiland das wie vor 1800 Jahren. „Ehemals,“ sagt der hl. Augustinus, „wurde der Erlöser von den Juden mit Ruten gepeitscht, jetzt wird er es



durch die Lasterungen falscher Christen.“ Sieh in das Leben, sieh in so viele Bücher, in so viele Zeitungen, welch ein Heer von Lasterungen!

Wir, göttlicher Heiland, wollen uns nicht zugefellen den Gottlosen! Mit Maria und Jo-

hannes wollen wir uns unter dein Kreuz stellen und mit Liebe deine unendliche Liebe erwidern. Herr, unter deinem Kreuze will ich in Demut steh'n, Damit dein Kreuz mich reize, dir willig nachzugeh'n, Dich niemals zu verlassen und, wenn dies Auge bricht, Im Glauben noch zu fassen dich, meine Zuversicht!

## Aus dem diesjährigen Fastenhirtenbriefe des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Augsburg.

### Die Mäßigkeitsvereine.

Die Mäßigkeitsvereine begannen sich bereits im 16. Jahrhundert zu regen, gelangten aber erst im Anfange des 19. Jahrhunderts zu größerer Bedeutung und weiterer Verbreitung. Am mächtigsten zeigte sich die Bewegung in der neuen Welt, in Amerika, wo freilich die entsetzlichen Folgen der Trunksucht am frühesten und im weitesten Umfange auftraten. Was dort dem Laster von vornherein ein so gefährliches Gepräge ausbrückte, war der Umstand, daß der Genuß des Branntweines sich außerordentlich verbreitete. In diesem Getränke ist die Seele und Kraft aller berausenden Getränke, der sogenannte Alkohol, im stärksten Grade vorhanden und wirksam. Dieser gibt dem Körper zuerst scheinbar frisches Leben, Wärme und Kraft, versetzt dadurch das Gemüt in den Zustand wohlthätiger Ruhe und Behaglichkeit und weckt dadurch das Verlangen nach Wiederholung und Steigerung. Wer diesem Verlangen nicht widersteht, wird bald der Sklave des Alkohols sein und wird dessen fürchterliche Herrschaft in sich fühlen, zugleich aber auch die erhöhte Schwäche, ja Unfähigkeit, dieser Herrschaft sich wieder zu entziehen. Der fröhlich stimmenden Wirkung folgt die Berausung, der Berausung eine Abspannung, die nur gehoben wird, wenn von neuem und in vermehrtem Grade dem Körper von dem Gifte des Alkohols wieder zugeführt wird: ein verhängnisvoller Zirkel, dessen Ende die Zerstörung der Kräfte der Seele und des Leibes, die fast völlige Verwüstung des göttlichen Ebenbildes nach innen und außen bedeutet. Was aber gemeinsames Zusammenwirken, begeisterndes Wort, lebendiges Beispiel, energische Selbstverpflichtung, weise Gesetze u. s. w. diesem Uebel gegenüber, und wäre es auch noch so weit ausgebreitet und tiefeingewurzelt, vermögen, dafür liegen beachtenswerte Beispiele vor. Es genügt hier, zwei Namen zu nennen, den edlen Kapuziner „Father Mathew“, der vom Jahre 1838—1856 unzählige seiner irischen Landsleute (einmal gleich

in zwei Tagen allein 100 000) von der Sklaverei des Branntweines erlöste, und den großen Cardinal Manning. Eisterer, obwohl ein ganz strenggläubiger Mann, hat mit Vorbedacht und richtiger Würdigung der besonderen Verhältnisse seines unglücklichen Vaterlandes seinem Mäßigkeitsverein einen konfessionslosen Charakter verliehen, d. h. er fragte diejenigen, die bei ihm Erlösung vom Dämon des Alkohols suchten, nicht, wes Glaubens sie seien, sondern, ob sie nüchterne Menschen werden wollten. Daraus geht hervor, daß bei dem Bestreben der Temperanzvereine, die ja in erster Linie die Rettung und Förderung einer natürlichen Tugend im Auge haben, verschiedene Wege versucht werden können, daß also hier in gewissem Sinne mit dem Apostel gesagt werden könne: „Der eine so, der andere aber so;“\* es folgt aber daraus nicht, daß der von ihm eingeschlagene Weg der einzige sei, den man überall einschlagen müsse. Denn welcher gläubige Christ möchte behaupten, daß die Ideale des Glaubens, die übernatürlichen Mittel des Gebetes und der hl. Sakramente zu dem Zweck, um welchen es sich hier handelt, sich gleichgiltig verhielten? Oder wer wollte der katholischen Kirche mit ihrer festen, den Schwankungen der Tagesmeinungen entrückten Autorität die Befähigung und das Recht abstreiten, mit ihren Mitteln in die allgemeine, der Mäßigkeit zufließende Bewegung einzugreifen, wenn namentlich aus anderweitigen Thatsachen hervoraucht, daß selbst beim besten Willen auch Mäßigkeitsvereine zu Lehren führen können, die wie z. B. die Erziehung des Weines bei der Abendmahlsfeier durch alkoholfreie Getränke den Anordnungen Christi widersprechen oder die Grundsätze über Demut und Nächstenliebe in Frage stellen? Der oben erwähnte Cardinal Manning hat in der Stiftung seiner Kreuzesliga (The league of the Cross) den konfessio-

\* I. Kor. 7, 7.

nellen Weg betreten und mit Billigung Pius IX. und Leo XIII. dem Verein den Charakter einer kirchlichen Bruderschaft aufgedrückt, die sich über alle Länder englischer Zunge ausgebreitet hat. Dem ähnlich sind die in den vierziger Jahren in Form von kirchlichen Bruderschaften gestifteten und von Gregor XVI. gutgeheißenen, mit Gnaden reichlich bedachten Mäßigkeitsvereine Norddeutschlands, wobei wiederum ein großer Kirchenfürst, Cardinal Fürstbischof Diepenbrock von Breslau, und ein

eifriger Ordensmann, der Kapuziner P. Stephan Brzozowski, der Bewegung Kraft, Ausdehnung und Erfolg verliehen. In der Gegenwart hat der hochwürdigste Bischof von St. Gallen im Umfange der katholischen Schweiz viele Kämpfer gegen den verderblichen Alkohol um sich versammelt, während vor ihm in Deutschland der Jesuitenpater L. Kotterer sich große Verdienste um die Bekämpfung der Unmäßigkeit und Förderung der Mäßigkeit erwarb.

## Unterhaltendes für die katholische Familie.

### Edle Frömmigkeit.

Skizze aus dem Leben von Erich Krafft.

[Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Ein gurgelnder, wutschnaubender Laut entfuhr der Kehle der Dogge; sie wandte sich mit voller Wut nunmehr gegen den Bauer. Allein gerade in diesem Momente erschien der Professor bei der Gruppe und riß dem Landmanne noch zur rechten Zeit das Tier aus den Händen.

Unter der besänftigenden Zuredde seines Herrn beruhigte sich der Hund denn auch bald, obgleich er noch wütende Blicke auf den Bauern und auf das kleine Mädchen warf, das die Mutter vom Boden aufgehoben hatte und frohbewegt an's Herz drückte.

Alles atmete auf in dem Garten. Die Szene, die sich in kaum einer Minute abgespielt, hatte jedermann auf's höchste erregt. Man umringte die arme Mutter, die ihr gerettetes Kind noch immer an sich preßte, und suchte sie zu beruhigen.

Und der Professor, dessen Hund doch die Ursache zu dem schrecklichen Auftritte gewesen?

Kein Wort der Entschuldigung kam aus seinem Munde. Im Gegenteil: er schimpfte auf das „Bettelock“, das sich müßig überall umhertreibe, und dessentwegen man in höchste Verlegenheit geraten könne. Das Bettelkind hätte seine Dogge in Ruhe lassen sollen, dann wäre ihm nichts geschehen.“

Hiermit kam aber der hochgelehrte Herr schlecht an. Rufe des Unwillens und der Empörung wurden im Garten laut, so daß derselbe es für besser fand, seine Zecher rasch zu zählen und den Garten zu verlassen.

Der Landmann aber gab noch einen weiteren Beweis von seinem edlen, menschenfreundlichen Herzen.

Nachdem er die Bettlerin und ihr Kind mit Hilfe vieler anderer Gartenbesucher einiger-

maßen beruhigt hatte, zog er seinen Hut und sammelte bei den Gartengästen für die Armen ein.

„Ein kleines Schreckensgeld, meine Herrschaften!“ bat er dabei mit herzlicher Gebärde; „das Ködlein des armen Kindes ist auch zerrissen und muß durch ein neues ersetzt werden. Bitte, bitte, meine Herrschaften!“

Es regnete Nidel und Silber in den Hut des braven Wittstellers, und als derselbe mit seiner Sammlung bei der Bettlerin ankam, konnte er ihr ein hübsches Stämmchen einhändigen, das die Not der Armen für die nächste Zeit linderte.

Der Bettlerin versagte vor dankbarer Bewegung die Stimme; unter reichlich hervorströmenden Thränen ergriff sie die arbeitsiharte Hand des Wohlthäters und drückte sie lautlos.

Desto lauter aber waren die Stimmen der Gartengäste. Man pries in den höchsten Ausdrücken den wackeren Mann, der unter dem schlichten Kleide des Bauern ein so edles Herz trug.

Diesem selber aber waren jene Lobreden nicht angenehm.

„Was ist denn Rühmenswertes an meinem Thun?“ bemerkte er zu Frau und Tochter. „Unsere Religion lehrt die Menschenliebe im besten Wortsinne, und wer seinem Glauben treu ist, der wird niemals einen Hilfsbedürftigen im Stiche lassen.“

Mit diesen schlichten Worten verließ er das Gartenlokal.

Die beiden Studenten aber, die bald darauf ebenfalls den Heimweg antraten, konnten nicht Worte genug finden, den Edelsinn und die Biederkeit der Bauernfamilie zu loben, und waren ein für allemal von den Wunden geheilt,



welche der eingebilbete Professor ihrer Seele bezüglich der Frömmigkeit Anderer geschlagen hatte.

„Wir haben an einer schlichten Bauernfamilie die Schönheit und echte Menschenfreundlichkeit kennen gelernt, welche die wahre Frömmigkeit in sich schließt,“ ließen sie sich oft hören. „Von Gefühlsduselei und äußerlichem Nachwert

war dabei nicht das Geringste zu verspüren, wohl aber von tiefster Innerlichkeit und Ueberzeugungstreue. Und die Wahrhaftigkeit und Humanität, von der unser Professor in seinen Vorlesungen allzeit überfließt, ist bei ihm selber auch nicht weit her. Das wissen wir jetzt aus praktischer Anschauung, und der gelehrte Herr wird uns fortan nichts mehr vorflunkern können.“

## Kleine Spiegelbilder.

(Nachdruck verboten.)

### Heiraten.

(Schluß.)

Der alte Grundsatz, daß man sich eine brave Frau in der stillen Häuslichkeit hinter dem Herde suchen müsse, ist fast ganz aufgegeben; die moderne Kellame hat sich auf diesem so heilig ernststen und wichtigen Gebiete eingebürgert. Wem's an Damen- oder Herren-Bekannschaft fehlt, der bietet sich einfach durch eine Annonce in der Zeitung an und gibt gleich sein polizeiliches Signalement: jung, schön, reich, kinderlos, häuslich, sparsam u. s. w.

Man scheint vollständig zu vergessen, daß diese Schaustellungen, sei es nun, daß die Eltern sie veranlassen oder die Mädchen selbst sie suchen, den zarten Blütenstaub jungfräulicher Sittsamkeit bald abstreifen und die harmlose Kinderunschuld, welche einem heranwachsenden Mädchen so überaus schön ansteht, zerstören müssen. Bänder, Hüte, Spitzen . . . die lange hinter den Schaufenstern gelegen, mag niemand, weil sie da verdorben werden, die Farbenfrische verlieren und ablassen. Aehnlich aber geht es auch mit den Mädchen, die überall zu sehen sind, wo eine Geige rumort und dazu gesungen und getanzt wird. Das, meine ich, müßte doch jeder vernünftige junge Mann verstehen, daß dieses beständige, nervenerregende Trachten nach Männerfang, dieses Kolettieren und Liebeln mit diesem und jenem, dieses Brüten und andere mit Neid Beobachten sicher nicht geeignet sind, das jugendliche Gemüth so harmonisch zu bilden, daß es besonders befähigt wird, die hohen Aufgaben, welche der

Ehestand an eine Gattin und Mutter stellt, zu erfüllen.

„Der Tanz raubt oft den Kranz. Es geht nicht jeder froh vom Tanz, der lustig dazu ging. Man spinnt beim Tanz, was man hernach auszumeben hat. Tanz und Gelag ist des Bösen Feiertag. Wer hinter dem Tanz steht, der allein wird gewahr, was beim Tanz geschieht. Wer vom Tanze kommt, weiß, wie man da aufgespielt. Der wird mit an den Tanz müssen (d. h. an ein gefährlich Geschäft). Nun geht der Tanz los (die Schlacht, worin viele fallen). Tanzböden sind nicht dem Leibe allein gefährlich. Das beste beim Tanzen ist umkehren. Mancher tanzt noch, während das Unglück vor der Thüre steht. Wer tanzen will, der sehe wohl zu, welche er bei der Hand nimmt! Wo viele tanzen, da ist viel Staub.“

Das alles sind Sprichwörter, die Müttern und Töchtern sollten zu denken geben, ob man auf diesem und ähnlichem Boden am besten für seine „Versorgung“ sorgt. Ein junges, gut erzogenes, geistig und körperlich gesundes Mädchen ist eine schöne Gottesblume; sie gehört nicht an die Landstraße, sondern im Garten des Hauses will sie gepflegt werden und gedeihen, und wenn Gott ihr den Beruf gegeben zum Heiraten, wird auch dort ein guter Mann sie finden. Wenn nicht, bleibt sie besser unverheiratet, als daß sie vielleicht da draußen im Trubel einen aufschnappt, von dem sie später tausendmal wünscht: Hätte ich ihn doch nicht genommen!

## Einige „Merks!“ für's Familienleben.

(Nachdruck verboten.)

### Anfang und Ende.

(Ein Merks für Jünglinge.)

Schon die heilige Schrift mahnt: Bei allem bedenke das Ende! Das muß auch der christliche Jüngling thun bei seiner Reise durch

die Welt. Ihm muß klar vor Augen stehen das Ziel, dem er zureisen will. Wie könnte er es erreichen, wenn es ihm unbekannt wäre! Es ist also vor allem wichtig, daß wir uns von vorneherein klar werden über unser wahres Ziel

hier auf Erden, auf daß es uns nicht ergeht wie einem burgundischen Hösling. Derselbe hatte während seines ganzen Lebens sich nicht einmal ernstlich die Frage nach seinem Ziel und Ende gestellt. Erst auf seinem Todesbette that er es; aber da war es zu spät. Da konnte er sein verfehltes Leben nur bereuen. Anderen zur Warnung ließ er sich deshalb folgende Grabchrift setzen: „Hier liegt der Thor, der aus der Welt gegangen, ohne zu wissen, warum er in die Welt gekommen ist.“

Welches ist denn unser Ziel und Ende?

Wir haben hier auf Erden keine bleibende Stätte.

„Ein jeder findet, er sei auch, wer er mag,  
Ein letztes Glück und einen letzten Tag.“

(Goethe.)

Auch für uns kommt einmal ein letzter Tag. Es steht nicht in unserer Macht, denselben hinauszuschieben. Wann er kommt, wissen wir nicht; aber daß er kommt, ist sicher. Ist denn nun das Grab unser letztes Ziel? O nein, antwortet ihr, und ihr habt Recht. Es ist etwas in uns, das mit dem Tode des Leibes nicht aufhören kann, dessen Sehnen und Wünschen und Hoffen hier auf Erden nicht gestillt wird; das ist die Seele. Sie ist nicht sterblich, sie lebt immer und ewig, auch noch nach dem Tode.

Sie verlangt aber mehr als irdische Genüsse, mehr als irdische Freuden. Höre, was der weise Salomon spricht: „Ich sammelte mir Silber und Gold und die Schätze der Könige und Länder, und alles, was meine Augen verlangten, versagte ich ihnen nicht, und ich verwehrte meinem Herzen nicht, alle Lust zu genießen; aber ich sah in allem Eitelkeit und Geistesplagen und daß nichts von Dauer sei unter der Sonne.“ Ach ja, junger Leser, könntest du einmal einen Blick werfen in die Paläste der Reichen, wo es nicht an Geld fehlt, sich alles zu beschaffen, was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt, du würdest dort viel mehr Thränen, viel mehr Seufzen sehen und hören als in manch' armer Hütte! Nein, junger Freund, die ganze Welt kann das Sehnen des menschlichen Herzens nicht stillen! „Für dich, o Gott, hast du uns erschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es einst ruhet in dir,“ sagt der hl. Kirchenlehrer Augustinus. Und so ist's Unser Ziel, unser Ende ist Gott, und deshalb muß er auch der Anfang sein. In der Jugend müssen wir ihn suchen und das ganze Leben an ihm festhalten. Sieh doch empor! Wie kannst du noch den Blick auf's Nied're lenken? Nur wer an Gott denkt, denket hoch, so müssen Christen denken.

Mit Gott fang an, mit Gott hör' auf!  
Das ist der schönste Lebenslauf.

### ✿ Allerlei. ✿

#### Gemeinnütziges.

Honigfälschungen sind nicht immer leicht zu erkennen, Farbe und Geschmack können unsere Sinne irre führen. Als ein ziemlich verläßliches Mittel können wir die Weingeistprobe empfehlen. Man vermenge einen Pöffel voll von verdächtigem Honig mit drei Pöffeln voll reinem Weingeist, schüttle die Mischung tüchtig durcheinander und lasse sie einige Stunden ruhig stehen. Bildet sich nach dieser Zeit ein Bodensatz, dann ist der Honig gefälscht; denn reiner Honig löst sich vollständig in Spiritus auf.

#### Denksprüche und Lebensregeln.

Tapfer ist der Löwensteger,  
Tapfer ist der Weltbewinger,  
Tapferer, wer sich selbst bezwang.

Drücke den Pfeil zu schnelle nicht ab, der nimmer  
zurückkehrt!  
Glück zu rauben ist leicht, wiederzugeben so schwer.

#### Vom Büchertisch.

Hochlandsklänge. Von Dr. August Pieber, Innsbruck. Verlag von Jakob Luz in Lindau im Bodensee. Preis 3 Mk., geb. 4 Mk.

Den Titel tragen diese Gedichte mit Recht. Sie besingen die hohen Alpen mit ihrem ewigen Schnee, wo der Adler haust, wo die Stürme brausen und der Föhn daherkährt, wo die Lawinen stürzen und die furchtbaren Gewitter sich entladen. Die Sprache ist formvollendet, voller Kraft und bilderreich. Jeden Freund und Besucher der Alpenwelt werden die „Hochlandsklänge“ erfreuen und ihm reichen Genuß gewähren.

#### Rätsel.

Mit a umschließt und trennt es,  
Mit i stets bläst und rennt es;  
Wer's ist mit u, den beißt und brennt es.

Auflösung des Rätsels in Nr. 12:

Eis, Euns, Eos, Ems.